

Nr. 30. Die Literatur über einzelne Händler wird dann noch im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit angeführt. Zu dieser bemerke ich, daß sie, den ungünstigen gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend, nur Skizze bleiben muß, obwohl es sonst recht nahe läge, sogleich weiter zu arbeiten und ein Buch über den Gegenstand zu schreiben.

Wie in ähnlichen Fällen gewöhnlich, so auch bei einer Geschichte des Wiener Gemäldehandels. Aus Anfängen, die nicht allzu klar sind, heben sich erst nach und nach bestimmte Gestalten ab. Aus dem, was über das Wiener Sammlerwesen bekannt ist, läßt sich übrigens schließen, daß in der Hauptstadt an der Donau schon im 17. Jahrhundert Bilder schwunghaft gekauft und verkauft wurden, durch eingewanderte Händler und sicher auch durch ansässige Kaufleute und Sammler. Viele Maler und Kupferstecher trieben Handel mit Bildern, so z. B. um 1665 der Wiener Maler Hans Jacob Eyssen von Schütt, der Hofkupferstecher Franz v. d. Steen, der Maler Carl Ruthardt, der damals in Wien lebte, die „Illuministen“ Franz Schöffhuber und Franz Scheffler, denen ich noch beifüge die zwei Wachsbossierer Joh. Permann und Jak. Achat. Peuchel. (Diese Namen nach Fleischer a. a. O.). In den unmittelbar darauffolgenden Jahren kommt in den Urkunden des fürstlich Liechtensteinschen Archivs noch eine ganze Reihe von Namen vor, die mit dem Wiener Gemäldehandel zusammenhängen, wie der des Wiener Malers Gottfried Libaldt. Ferner werden genannt: der Glasmaler Ulrich von Forst in Wien, der bürgerliche Handelsmann Melchior Lidel aus Augsburg (also wohl ein Besucher von aussen her), der Holländer J. v. Ossenbeck, der, wie man weiß, lange Zeit in Wien tätig war, „Gisbert von der Hem“, für den die Herkunft aus den Niederlanden höchst wahrscheinlich ist, der Bildhauer Francesco Geffels (auch „Goffel“ geschrieben), endlich mehrere Künstler, die sich schon 1665 genannt fanden. Gegen 1669 besaß der kaiserliche Kammerdiener Wolf Wilhelm Prämer ein ganzes „Kabinet Malerei“, das im genannten Jahr vom Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein angekauft wurde. (Fleischer a. a. O., S. 41 und 43.). Ein Joh. Peter von Horrich, über den ich vorläufig nichts Näheres anzugeben weiß, gehört ebenfalls in die Reihe der Leute, die mit dem Bilderhandel gegen 1670 Fühlung hatten. In jener Zeit treten in Wien auch die verhältnismäßig wichtigen Namen Alexander und Wilhelm Forchondt auf. Alexander, der in Wien von 1669 bis 1681 nachweisbar ist, verkaufte im erstgenannten Jahr an den Fürsten Karl Eusebius v. Liechtenstein Gemälde um 560 Gulden. Offenbar hat er und sein Bruder Wilhelm wenig später eine Art Gemädeladen offen gehalten und zwar „auf dem Judenplatz beim großen Jordan“. Fürst Liechtenstein kaufte wiederholt bei diesen Forchondts Gemälde. Markus Forchondt, ein Verwandter der Brüder Wilhelm und Alexander, übrigens kaum jemals in Wien ansässig, vermittelte dem Fürsten Johann Adam von Liechtenstein den Ankauf der wichtigen Decius-Mus-Gemälde, die noch heute in der Liechtensteingalerie zu sehen sind. (Dazu Fleischer a. a. O. und in der „Neuen Freien Presse“ vom 7. Oktober 1907, sowie Blätter für Gemäldekunde, Bd. VII, S. 66f. und „Lexikon der Wiener Gemäldesammlungen“, I. Bd., S. 402f.).

Gegen 1673 besaß der Maler Christoph Lauch eine Art Galerie, die im genannten Jahr an den Fürsten Karl Eusebius v. Liechtenstein verkauft wurde. (Fleischer, S. 41f. und Anhang I).

In den nächstfolgenden Jahren kommen für den Gemäldehandel in Betracht ein Wiener Barbier Joh. Mich. Creitzdoller, ein französischer Schneider

Pet. Pausin, ein Herr „Daniel Marsali von Wien“ (genannt im Jahr 1674) der vielleicht identisch ist mit dem Maler Marselli, von dem ich ein kleines, geschickt gemächtes Holzbild mit Kerzenbeleuchtung gesehen habe und zwar vor etwa einem Jahr im Wiener Kunsthandel bei Lion. Die Signatur nicht allzu deutlich rechts gegen unten wurde: A. Morcau gelesen, lautet aber A (oder D.) „Marselli“, der sich hier als Nachahmer des Gerrit Dou und God. Schaleken zu erkennen gibt: Man könnte das Bildchen benennen: Die belauschte Brieffschreiberin. Ein wohlgeformtes Mädchen, an einem Tisch einen Brief überlesend, den es offenbar soeben geschrieben hat. Sie hält ja die Kieffeder noch in der Hand. Hinterrücks ist ein junger Mann nahe herangekommen, sicher sehr behutsam und leise, um nicht gehört zu werden. Noch unbemerkt, liest er ebenfalls den Brief, den das Mädchen vor sich hält. Links auf dem Tisch steht ein Leuchter, dessen Kerzenlicht aber von einem dicken ins Bild hereinhängenden Vorhang verdeckt wird. Die nette kleine Arbeit hat seither schon mehrmals den Besitzer gewechselt.

Ein Maler, der zum Wiener Bilderhandel 1674 in Beziehung trat, ist auch der bekannte Südniederländer Reinier Megan, der bald darauf schon als Wiener Künstler genannt wird. Auch der Maler Christian Schmiedt von Eyssenwert, dessen früherer Aufenthalt nicht sicher bekannt ist, handelte 1674 mit Bildern. Zu nennen ist um jene Zeit auch der Wiener Maler Andreas Rueff (nach Fleischer a. a. O. Seite 47).

Noch andere Namen sind aus den Liechtenstein'schen Urkunden der nächstfolgenden Jahre bekannt geworden wie: Heinr. Olivet, Ph. Franzisque Lehoie, Franz S. Gässmann, Daniel Tubin (auch Tobin geschrieben) der kaiserlicher Vogelwärter gewesen, Wolf Adam Griesler, Johannes Kolb, Daniel Suttlinger, dessen „Kunststück oder Federriß der Stadt Wien“ 1676 eigens erwähnt wird, Dom. Fr. Caliny und der Liechtenstein'sche Hofmaler P. F. De Mus, der früher in Feldsberg, Goldenstein und Weigelsdorf tätig war. Weiterhin sind in die Liste einzubeziehen der „Kauf- und Handelsmann in Wien“ Moritz Brian Wolf Wilhelm Prämer, jedenfalls ein verkappter oder erklärter Händler, der seine Bilder 1669 an den Fürsten Karl Eusebius v. Liechtenstein verkauft hatte. Er schreibt schon 1676 wieder an den Fürsten, daß er in seinem Gartenhause zu Wien Gemälde im Wert bis 10.000 Gulden besitze. Nebstbei sei angemerkt, daß auch Prämers Gemahlin „Frau Braemerin“ und seine Tochter malten. Die letztgenannte versuchte sich in Ossenbecks Manier.

Weitere Namen, die in jenen Jahren mit dem Wiener Gemäldehandel in Verbindung stehen, sind: Dr. Jos. Lang, Dr. phil. et med. Elias v. Breitenwalde, Thomas Meraz, Mat. Gutkowsky, der Glasmaler Gerhard Jansen, der „bürgerliche Maler“ Joh. Vogl und mehrere weitere Künstler, die uns schon aus den Jahren unmittelbar vorher bekannt sind, wie z. B. Megan, Peter Pausin, De Mus, Daniel Tubin, Rueff, Brian.

1678 schrieb, anbietend, Franz von Imstegrad von seinem „Cabinetle“ oder „Cabinet“ an den Fürsten, ohne den Standort anzugeben.

1679 wird im Zusammenhang mit dem Bilderhandel „Feldkriegskommissarius“ Christian Scharrer von Friesenegg genannt.

Bis 1681 kommen noch die Namen vor des fürstlichen Hofmalers Andreas Distler, des Bürgers und Bildhauers M. Gunst, T. Wurmb „von Wien“, J. G. F. Zoffel ohne nähere Ortbezeichnung.